



Bambusbrief Nr.25

Dezember 2017

Liebe Mitglieder, Freunde und Sympathisanten der Bambusschule!

Weihnachten kam wieder so plötzlich....und das Jahr ist bald vorüber!

In den letzten Monaten ist viel passiert in unserem „Gelobten Land“ und es bleibt weiterhin spannend!

Nach der Eröffnung der neuen Grundschule in Ban Kon Kuen haben wir keine weiteren Bauprojekte aufgelegt und planen das auch angesichts der bevorstehenden Umsiedlungsaktionen im Zusammenhang mit den Staudämmen am Nam Ou erst einmal nicht. Inzwischen ist die Reihe der von uns realisierten Projekte zudem so umfangreich geworden, dass wir mit Maßnahmen zur Pflege und Instandsetzung gut beschäftigt sind. Zwar ist das vereinbarungsgemäß Sache der Dörfer, aber wenn es um den Einsatz von Farbe und Pinsel oder gar Zement und Wellblech geht, sind wir mindestens bei der Beschaffung und dem Transport gefragt. Ein passendes Beispiel ist der Wassertank im Bergdorf Ban Mok Lep: Das Dorf hatte uns um Betonsteine, Zement, Rohre und Werkzeug gebeten; sämtliche Arbeiten wollte das Dorf selber machen. Das klassische Prinzip ist immer das gleiche: Eine höher gelegene Waldquelle bekommt eine gemauerte Einfassung, woraus das Wasser per PVC-Rohr zu einem Tank in Dorfnähe geleitet wird und per Schwerkraft fließt. Die Entfernungen dabei sind oft beträchtlich - im Fall von Ban Houay Lor mehrere hundert Meter durch den Dschungel, größtenteils im Boden verlegt. Die Leitung endet dann im neuen Tank, füllt diesen und das überschüssige Wasser wird kontrolliert abgeleitet. Der Tank erhält dann zwei Auslässe mit Kränen, einen höheren zum Duschen, einen niedrigen zum Waschen von Kleidung und Werkzeug und Befüllen von Eimern. Das hört sich einfach an und ist es auch - wenn man Grundprinzipien von Statik und Wasserdruck versteht, ein Wissen, dass in den Dörfern überaus unterschiedlich vorhanden ist.

Mit unserer Hilfe vollziehen wir immer einen Spagat zwischen „Wir zeigen mal, wie man es richtig macht“ und „Hier ist das Material, die Arbeit macht ihr selber.“ Ban Houay Lor hatte damals ausdrücklich gewünscht, dass wir Experten schicken sollten, weil sie keine Ahnung hätten. Das Ergebnis ist bekannt: Paul Brand und Helfer haben mit Schalung, Beton und Bewehrung zwei Tanks im Dorf gebaut und

die Leitung fachmännisch verlegt - mit großem Hilfeinsatz der Dorfbevölkerung. Die Anlage funktioniert immer noch tadellos.

Anders Ban Mok Lep. Hier bekam das Dorf wie explizit gewünscht nur das Material von uns und hat alles in Eigenarbeit gemacht - und Vieles falsch, unten mehr.

Die diesjährige Inspektionsreise des Vorsitzenden war etwas Besonderes: Mit dabei waren noch Gründungsmitglied Eugen Eslage und der Film- und Tonstudent Marvin Brink (FH Dortmund). Es sollte schließlich der Beschluss umgesetzt werden, eine professionelle DVD über unsere Arbeit zu produzieren, um besser Sponsoren ansprechen zu können. Eugen als selbständiger Photograph mit jahrzehntelanger Erfahrung stellte die umfangreiche Ausrüstung unentgeltlich zur Verfügung und Marvin brachte als Kameramann seine Kenntnisse im Erstellen von Imagefilmen ein. Selbstverständlich haben beide ehrenamtlich gearbeitet und kein Honorar erhalten für eine Leistung, die bei professionellen Anbietern nicht zu bezahlen gewesen wäre. Das Drehbuch sah vor, nicht nur die eigentlichen Projekte „abzufilmen“, sondern die Arbeit der Bambusschule in einem anschaulichen Kontext der Lebenswelt der nordlaotischen Dörfer vorzustellen.

Als sanfter Einstieg (es war Marvins erste größere Reise!) war der Besuch des Dorfes Ban Kon Kuen geplant, zwei Bootstunden den Nam Ou flussabwärts von Nong Khiaw. Hier erwartete uns eine komplett eingerichtete Schule mit frisch gewaschenen Schülerinnen und Schülern, die den VIP Besuchern - unter ihnen auch die bewährten Volontäre Silke und Klaus - einstudierte Tänze vorführten. Die Schule ist mit ihrem grünen Anstrich etwas gewöhnungsbedürftig, fügt sich aber harmonisch in das Landschaftsbild ein. Da Eugen mit seiner Drohne die Aufmerksamkeit der Kinder auf sich zog, konnte Marvin ungehindert filmen - ein Prinzip, dass sich in allen Dörfern wiederholen sollte. Selbstverständlich durfte eine Basi Zeremonie zum Schluss nicht fehlen, einschließlich diverser Flaschen Reisschnaps!

Nach diesem Auftakt ging es richtig los: Auf dem Plan stand eine dreitägige Kajaktour auf dem Nam Hiep, einem schwer zugänglichen Urwaldfluss, an dessen Ufern zwei Dörfer liegen, die sonst nicht erreichbar sind und Bilder von entsprechender Ursprünglichkeit versprochen. Unser Team bestand neben der Kameracrew aus unserer Geschäftsführerin Isabel Montano, unseren laotischen Partnern und Freunden Khamsouk (Vertreter des Gouverneurs als der genehmigenden Behörde), Singsamouth (laotischer Kontaktmann für alles und jeden), seinem Vetter Say (Dschungelexperte, der jede Pflanze mit Vornamen kennt) sowie mir (Adressat für Schuldzuweisungen aller Art). Die Regenzeit war noch nicht ganz vorbei, der Fluss führte reichlich Wasser und hatte eine flotte Strömung. Die Fahrt wäre noch schneller verlaufen, wenn die zahlreichen „Mann-über-Bord“ Manöver nicht aufgehalten hätten; dazu machten Verblockungen und niedrig hängendes Geäst häufig ein Umtragen riskanter Stellen erforderlich. Bei all dem die sensible Kameraausrüstung - einschließlich Drohne samt vieler Akkus - trocken zu halten, war nicht einfach...um es mal zu untertreiben.

Als wir nach drei Tagen und zwei Übernachtungen im Regen endlich die Mündung des Nam Ou erreichten und die Kajaks auf dort wartende Boote verladen konnten, hatten wir reichliches Filmmaterial im Kasten: Kinder, die mit selbstgebauten Harpunen auf Fischjagd waren, Jäger mit Vorderladern, Dorfszenen wie vor 100 Jahren - und immer wieder eine noch völlig unberührte Natur.

Wir setzten die Reise fort mit einem Besuch in Ban Hatsa (Boardinghouse) und Ban Phonsanah (Grundschule mit Toilette und Spielplatz). Überall waren die Kennzeichnungen der Chinesen an allen Bauwerken, einschließlich Toiletten und Vorratsspeichern, zu erkennen: Mit Sprühfarbe waren die genauen Außenmasse aufgetragen, als Grundlage für den Wiederaufbau nach der Flutung der Dörfer. Es war beruhigend zu sehen, dass auch „unser“ Boardinghouse und dessen Sanitäreanlage erfasst worden war - die Frage ist nur, zu welchem Zweck das neue Bauwerk am neuen Ort benutzt werden wird...Derzeit steht das Boardinghouse leer und ist abgeschlossen; den Grund erfuhren wir später: Die Kinder aus den Dörfern jenseits des Flusses mussten täglich über den Fluss gesetzt werden, in Booten, die zu Familien aus Hatsa gehören. Dafür hatten die Bootsführer überhöhte „Fähr gelder“ in Form von Reis verlangt, die zu zahlen sich die Eltern der Kinder geweigert hatten - kein Boot, keine Kinder, kein Unterricht! Ich bin nicht sehr zuversichtlich, dass wir dieses Problem gut lösen werden...

In Phonsanah wurden wir ebenfalls herzlich begrüßt, uns zu Ehren gab es wieder eine Tanzeinlage, ergänzt wurde sie mit dem sportlichen Wettkampf: „Wer füllt als erster eine Flasche mit Flusswasser?“, wobei das Wasser mit dem Mund aus Eimern herbeigeschafft werden musste...Zum Abschied gab es...richtig, wieder eine Basi Zeremonie mit Schnaps!

Derart gut gerüstet machten wir uns an den Aufstieg zum Dorf Ban Mok Lep. Zum Glück hatte es nicht zuvor geregnet, so dass wir den Weg in wenigen Stunden bewerkstelligten - allerdings mit Trägern aus Mok Lep für die Kameraausrüstung. Dem Dorf hatten wir Material für die Reparatur der kleinen Schule gekauft und für den schon erwähnten Wassertank. Der liegt, wie bei Dörfern der Khamu üblich, mehrere hundert Meter entfernt in einer Senke und wurde uns stolz gezeigt. Was ich sah, war weniger der Wassertank, sondern die Folgeprobleme, die er zweifellos machen würde: Er war nicht aus Beton gegossen, sondern mit Formsteinen und Zement gemauert, und das in Dimensionen, die vielleicht als „elegant“ bezeichnet werden könnten, aber statisch völlig unzulänglich sind. Der Wasserauslass war unmittelbar über dem Tankboden installiert worden, anstatt genügend Raum für die zwangsläufige Sedimentierung zu lassen...Gegenüber von stolzen Gesichtern („Na, haben wir das nicht toll gemacht?“) verbot sich natürlich jede Kritik - ich gehe davon aus, dass Volontäre von uns in der näheren Zukunft Gelegenheit bekommen, den Bau von Wassertanks zusammen mit Dorfbewohnern zu praktizieren - dann aber lege artis!

Die Khamu sind ein feierfreundliches Volk und so gab es nicht nur eine Basi Zeremonie, sondern auch das obligate Wettkampftrinken von „Lao Hai“. Dabei handelt es sich um ein Gebräu von Reis, Hefe und Wasser, das in einem Tontopf bis zur Reife vor sich hin gärt. Dabei entstehen Alkohol und ein süßlicher, nicht unangenehmer Geschmack - und darin liegt die Gefahr! Während der Reisschnaps „Lao Lao“ das Ergebnis eines Destillationsvorgangs ist und dabei sowohl die meisten Erreger ihr Leben lassen als auch der kräftige Alkoholgeschmack (mindestens 40 Vol.%) daran gemahnt, was man hier trinkt, bleibt der Inhalt der Lao Hai Tontöpfe ein lebendiges Geschehen von scheinbar harmlosem Limonadencharakter. „Angestochen“ wird, indem der Zeremonienmeister lange und dünne Bambushalme, bei denen man die Knoten herausgebohrt hatte, in den leise vor sich hin blubbernden Brei stößt. Man sitzt im Kreis um den Topf und jeder kommt der Reihe nach dran: Mit kräftigem und stetigem Saugen zapft man den Topfinhalt an,

deutlich sichtbar am sinkenden Pegel. Den beobachten alle anderen - mogeln nicht möglich!

Nachdem das Filmteam auch in Mok Lep erfolgreich war, ging es bergab - zurück in Phonsana, bestiegen wir unser Boot für die Fahrt nach Muang Ngoi.

„Unser“ Krankenhaus trafen wir in sehr gutem Zustand an, lediglich außen hatte der Anstrich im unteren Bereich infolge mehrerer Regenzeiten etwas gelitten; das wird demnächst behoben werden und wir hoffen, auch eine Endlösung für den Müllhaufen hinter dem Haus zu finden! Unser Besuch war extra auf den hier alle 10 Tage stattfindenden Markttag gelegt worden, weil da das Krankenhaus die meisten Besucher sieht. Marvin fand reichlich Filmmotive und Eugen betrachtete alles per Drohne von oben.

Geschäftsführerin und Vorsitzender ließen die Filmer in Muang Ngoi zurück und machten sich auf den Weg nach Luang Prabang, um von dort weiterzufliegen in die Landeshauptstadt. Bei strömendem Regen durften wir dann den ganzen Tag mit meditativem Warten auf dem Flughafen verbringen: Wegen der schlechten Sichtverhältnisse wurde der Flug im Stundentakt nach hinten verschoben, um dann am Abend gänzlich abgesagt zu werden. Immerhin waren wir dazu tadellos angezogen, schließlich hatte uns eine Einladung des deutschen Botschafters zur Feier der Deutschen Einheit erwartet (in Laos diesmal am 10. Oktober) - und dahin geht man nur im feinsten Zwirn!

Am nächsten Tag schien die Sonne, wir nahmen den ersten Flieger nach Vientiane und brachten den schwarzen Anzug und langen Seidenrock dann doch noch zum Einsatz. Der Hauptgrund für unseren Hauptstadtbesuch war schließlich ein Treffen mit hochrangigen Vertretern einer Abteilung des Außenministeriums; einziger Tagesordnungspunkt waren die neuen Regeln für ausländische Volontäre und unser Umgang damit. Der Ort der Begegnung war das nagelneue Gebäude der „Lao Front for National Development“, unser Gesprächspartner war Professor Om Sock Kingsada, ehemaliger Vizegesundheitsminister und Präsident der Laotisch Deutschen Freundschaftsgesellschaft. Letzteres ist er immer noch, Minister nicht mehr, aber dafür Präsident der neuen Front-Behörde und natürlich Abgeordneter der Nationalversammlung. Seinem Rang entsprechend kommt er nicht alleine, sondern wird - in gebührendem Abstand, versteht sich - flankiert vom Vertreter der Einigen und Wahren Partei (Koalitionsverhandlungen müssen hier sehr einfach sein!) und zwei Abteilungsleiterinnen in staatstragenden Gewändern. Da ich derartige Treffen kenne, hatte auch ich Flankenschutz dabei: Isabel im langen Rock und hohen Hacken und unser alter Freund Vilay (der bestvernetzte Laote, der mir je begegnet ist und wohl auch der hilfsbereiteste). Die Sitzordnung ist bei solchen bilateralen Anlässen in ganz Asien die gleiche: An der Stirnseite sitzen die beiden Alphamännchen, nebeneinander und in dieselbe Richtung blickend; an den gegenüberliegenden Seiten die jeweiligen Adlati. Alle haben vor sich auf den niedrigen Tischen üppige Blumenbukets (die Alphas etwas üppiger) und Obstkörbe, dazu Sodaflaschen und Deckeltassen mit heißem Tee. Obst und Tee bleiben völlig unangetastet, lediglich gelegentliches Nippen am Wasser ist passabel. Der Präsident eröffnete (wie erfreut ist man über das großartige Engagement der Bambusschule, welch wertvolle Unterstützung für die Menschen des Landes...), der Vorsitzende (Bambusschule) entgegnete (wie überaus dankbar sind wir für die tatkräftige Unterstützung der Regierung im Allgemeinen und der LGFA im Besonderen...), dabei immer wieder freundliches Nicken und Blicke tiefer Sympathie zum Anderen ...

Schließlich durfte der Parteisekretär den Anlass des Treffens umreißen: Die neue Regierung (und hier wohl der Premierminister in Person) hat einige Neuerungen eingeführt. Unter anderem sollen sämtliche Dienstwagen verkauft worden sein (Audi und Mercedes, was sonst!), um durch ein Modell von Toyota ersetzt zu werden und der Holzeinschlag und -verkauf wurde gestoppt. Das betrifft uns nur am Rande, aber ausländischen NGOs sollen Verpflichtungen auferlegt worden sein, die unter anderem exorbitante Registrierungsgebühren und einen dauerhaft hohen Kontostand in Laos beinhalten - für unseren kleinen Verein wäre das das Ende. Ich hatte mir während der Grußworte des Präsidenten schon eine diplomatische Formulierung für „Wenn ihr das ernsthaft verlangt, könnt ihr die gesamte Arbeit selber machen!“ überlegt, aber der Präsident kam mir zuvor! Man sei sich im Klaren, dass wir damit nicht klar kämen und er schlage deshalb eine Alternative vor: Die Bambusschule sei ja bereits registriert unter dem Dach der LGFA, diese werde jetzt ein offizielles Schreiben an die Provinzbehörden verfassen und darin unsere Arbeit legitimieren. In Zukunft sollten alle Volontäre ihr Touristenvisum bereits bei der Botschaft im Herkunftsland beantragen, das dann scannen und an unsere Geschäftsführung senden, die es dann an die Behörde in Vientiane schickt, damit es dort um eine Arbeitserlaubnis für den jeweiligen Einsatz erweitert werde. Das ganze Verfahren innerhalb Laos werde mindestens einen Monat dauern. Und um ganz sicher zu gehen: Die Bambusschule möge doch bitte vorab der Deutsch-Laotischen Freundschaftsgesellschaft (DLFG) beitreten, damit diese dann ein entsprechendes Ansinnen an ihre laotische Partnerorganisation richten könne! Die DLFG als deutsches Gegenstück zur LGFA gibt es schon lange; sie setzt sich in Laos für ganz ähnliche Ziele ein, wie wir. Wir machen das alles - und warten in Hoffnung ab!

Nach diesem freundlichen und konstruktiven Gespräch (so nennt man dergleichen wohl) führte uns Präsident Prof. Dr. Om Sock stolz zu einem benachbarten Gebäude, in dem gerade der Laotische Tag des Blutspendens stattfand. Organisiert mit Unterstützung des Swiss Red Cross wurde hier Spendewilligen höchst professionell Blut abgezapft; genauso, wie man das hierzulande macht, mit vorheriger Erfassung der Eckdaten und anschließendem Snack. Natürlich ließen sich Geschäftsführerin und Vorsitzender die Gelegenheit nicht nehmen und gaben unter beifälliger Beachtung zahlreicher Beobachter mit gezückten Smartphones ihr Blut für Laos!

Der Tanz mit unserem Botschafter war ja ins Regenwasser gefallen; dafür hatte uns Botschaftergattin Frau Wehrle zu einem Imbiss in ihre Residenz eingeladen - so kamen High Heels und schwarzer Anzug zu einem zweiten Einsatz. Abgesehen von dem vorzüglichen selbstgemachten Obstsalat bei Blick in den Residenzgarten zeigte sich Frau Wehrle ausgesprochen interessiert an unserer Arbeit. Selbst Kinderärztin, stellte sie einen persönlichen Besuch unserer Projekte in Aussicht, um zu sehen, ob sich Möglichkeiten einer konkreten Unterstützung böten. Insgesamt gesehen war der Besuch in Vientiane also recht ergiebig!

Nach unproblematischer Rückkehr nach Nong Khiaw bereiteten wir uns mit dem Kamerateam auf den nächsten Einsatz vor - die Fahrt ins Bergdorf Ban Houay Lor, dem Standort unserer ersten Schule und einer unterirdisch verlegten Wasserversorgung. Wegen der immer noch häufigen Regenfälle der letzten Nächte hatte Field Manger Satheet für die Anreise einen der ortsüblichen Einzyylinder-

Trecker bestellt und mit einem behelfsmäßigen Dach ausrüsten lassen. Wir hatten uns zwar erfahrungsbedingt auf eine ganztägige und sehr unbequeme Fahrt eingestellt, aber was dann kam, hatten wir nicht erwartet: Nachdem es die ersten Stellen mit tiefen Spurrillen noch einigermaßen bewältigt hatte, fuhr sich unser Gefährt nach nur etwas über eine Stunde hoffnungslos fest. Der Regen hatte den Lehmboden derart aufgeweicht und Kleinlaster hatten für tiefe, mit Wasser gefüllte Löcher gesorgt, dass der Trecker bis zur Achse darin verschwand. Es dauerte über eine Stunde, bis dass er wieder soweit freigeschaufelt war, dass zumindest ein geordneter Rückzug angetreten werden konnte - Ban Houay Lor passe! Es stellte sich heraus, dass Satheet sich lediglich telefonisch nach dem Zustand des Weges erkundigt und ihn sich nicht selbst angesehen hatte - ein folgenschwerer Planungsfehler! Ein größerer Trecker hätte durchaus die Strecke bewältigt ...

Wieder zurück in Nong Khiaw filmten Marvin und Eugen noch ausgiebig im Distriktkrankenhaus Dr. Kia bei Behandlungen von Patienten mit verschiedenen Krankheitsbildern und ich traf mich mit zwei Vertretern einer internationalen NGO zu einem Gespräch. Layla und Wali arbeiten als festangestellte Mitarbeiter bei GVI (Global Vision International), die neben anderen Maßnahmen ein Projekt für Frauen in abgelegenen Dörfern umsetzen. Den Frauen wird dabei vermittelt, sich aus verteiltem speziellen Material Monatsbinden zu nähen, die gewaschen und mehrfach wiederverwendet werden können. Das Thema Menstruation ist hochtabuisiert und oft werden Mädchen sogar von ihren Müttern nicht darüber informiert, was da mit ihnen passiert. Als „Binden“ wird alles benutzt, was auch nur entfernt dazu taugt - neben Stoffresten aller Art auch Blätter von Bäumen. In einer Aktion „Day for Girls“ wird den Frauen per Übersetzerin erklärt, wie die ausgeteilten Binden verwendet werden und wie sich weitere nähen lassen. Bisher war dieses Projekt schon in vielen Dörfern sehr erfolgreich und wurde gut angenommen. Weil auch das Waschen der Binden schambesetzt ist, wurde vereinbart, dass von der Bambusschule neben Durchführung der Logistik auch Wellblechplatten zur Verfügung gestellt werden, aus denen sich die Dorfbewohner dann eine abgeschirmte Waschecke für die Frauen bauen können.

Wie in einem mittelständischem Unternehmen, so auch in der Bambusschule: die schwierigsten Probleme sind die mit dem Personal. Nachdem Isabel bereits in der Vergangenheit immer wieder über Verhaltensweisen bei Satheet berichtet hatte, die mit seiner Rolle als Vertreter der Bambusschule nicht verträglich waren und trotz eindringlicher Abmahnung nicht abgestellt wurden, haben wir Satheet entlassen und alle Behörden darüber informiert.

Auf der Rückfahrt nach Luang Prabang machten wir einen Abstecher zum Staudamm knapp unterhalb „unseres“ Dorfes Ban Kon Kuen. Wir sahen eine moderne Anlage zur Stromgewinnung mit erstaunlich niedriger Staumauer: Der Höhenunterschied beträgt nur etwa 8 Meter. Kein Mensch war zu sehen, also schickte Eugen seine Drohne in den Himmel und wir kamen zu erstklassigen und garantiert höchst illegalen Luftaufnahmen! Der Staudamm wird von seinen chinesischen Erbauern natürlich als Zeichen des Fortschritts und der brüderlichen Entwicklungshilfe gehandelt - wie sich die damit verbundenen Effekte auf die Menschen im Einzugsgebiet und die Natur auswirken werden, bleibt abzuwarten...ebenso, wer letztlich Nutznießer der Elektrizität sein wird! Inzwischen ist auch die Staumauer des Dammes oberhalb von Muang Ngoi geschlossen - und

damit sind die unvergesslichen Fahrten auf dem Nam Ou Geschichte und die langsame Flutung der Dörfer Hatsa, Phonsanah und Sopking ist eingeleitet... Unser Filmeinsatz endete in Luang Prabang: Hier hatten wir ein Treffen mit der Leitung des Technical College, wo drei Stipendiaten der Bambusschule studieren (ursprünglich waren das vier, ein Student hatte das Angebot eines Arbeitsplatzes angenommen) Wir hatten bereits seit einiger Zeit das Gefühl, dass es bei den Abrechnungen der Unterhaltszahlungen an die Studenten „Unregelmäßigkeiten“ gab. Die Besprechung fand protokollgemäß mit dem Direktor und dem für die Abrechnungen zuständigen Sachbearbeiter statt, Singsamouth war als Übersetzer mitgekommen, die Bambusschule mit Vorsitzendem und Geschäftsführerin vertreten und Eugen und Marvin filmten das Ganze mit großem Gerät. Ob es dieser unserer Präsenz zu verdanken war, wissen wir nicht, jedenfalls bekam der Sachbearbeiter sichtlich kalte Füße bei unseren gezielten und wiederholten Nachfragen. Nun darf man in Laos niemanden in eine Position bringen, in der er sein Gesicht verliert, schon gar nicht im Beisein des Vorgesetzten. Wir machten also den konstruktiven Vorschlag, die Unterhaltszahlungen ab sofort direkt an die Studenten auszuzahlen - und das wurde sofort akzeptiert. Wie uns die drei jungen Leute bei der anschließenden Besichtigung ihrer Klassenräume versicherten, hatten wir mit unserem Verdacht ganz richtig gelegen: Man hatte ihnen nur einen Teil des für sie bestimmten Geldes ausgezahlt!

Intensive drei Wochen lagen hinter uns und wir flogen mit einem riesigen Datenvolumen zurück - Für Marvin begann damit die Hauptarbeit des Sichtens, Schneidens und Vertonens. Wir sind sehr gespannt! Isabels Jahr als Geschäftsführerin würde im Januar 2018 enden; sie hatte sich aber so mit der Bambusschule identifiziert, dass sie für eine Verlängerung optierte. Uns hätte das den regelmäßigen Stress einer neuen Suche und Neubesetzung erspart - doch es sollte anders kommen. Ihre Großmutter in Ecuador war so ernsthaft erkrankt, dass Isabel meinte, wenn sie sie noch einmal sehen wollte, müsste sie schleunigst abreisen. Ohne Geschäftsführung und Fieldmanager hätte das bedeutet, dass wir unsere Arbeit auf unbestimmte Zeit hätten auf Eis legen müssen. Zum Glück hatte Isabel auf einem großen Bazaar aller NGOs in Vientiane einen Hydroingenieur aus Australien kennengelernt, der bereits seit einigen Monaten als Volontär für „Abundant Waters“ gearbeitet hatte. Michael Stephens war an der Stelle interessiert, hat sich beworben und wurde eingestellt! Noch im November reiste er in Nong Khiaw an und erhielt von Isabel eine Einweisung in unsere Buchführung, wurde den Behörden vorgestellt und lernte im Anschluss unsere Dörfer kennen.

Parallel dazu trafen neue Volontäre ein: Katja (Hebamme, Deutschland) und Anna (Ärztin, Australien), die das Krankenhaus in Nong Khiaw und an Markttagen „unser“ Krankenhaus in Muang Ngoi unterstützen werden. Katja hatte einen Sterilisator für medizinische Geräte im Gepäck, sehr zur Freude von Dr. Kia (Nong Khiaw) und wird begleitet von ihrem Mann Harald, der mit anfasst, wo immer es nötig ist. Ebenso angelaufen ist das Projekt mit den Monatsbinden für Frauen in den Dörfern; wir warten gespannt auf die ersten Rückmeldungen!

Mit Phia hatte sich ein neuer Übersetzer gefunden, der sich auch für die Stelle als Field Manager interessiert und von Michael als fähig eingeschätzt wird - alles scheint sich wieder einmal zum Guten zu wenden!

**Und wie geht es weiter?**

Derzeit beschaffen wir eine mobile Zahnbehandlungseinheit aus China und suchen über den SES (Senior Experten Service) in Bonn einen Zahnarzt/eine Zahnärztin. Er/sie wird dann, ähnlich wie „unser“ Augenarzt Karl Heinz Lung Blinde sehend macht, in den Dörfern die Zahngesundheit vorantreiben gemäß der Devise: „If in doubt, take it out!“ Gleichzeitig soll jemand vom Krankenhaus in Nong Khiaw in die Arbeit eingewiesen werden, um sie anschließend selbständig fortzusetzen - so die Theorie. Dabei werden wir tatkräftig unterstützt von Martina Lawler, der SES Repräsentantin für Laos.

Was gibt es noch zu sagen? **DANKE!** Zunächst einmal an Isabel, die sich in ihrem Jahr sehr für den Verein eingesetzt hat. Sowohl ihr Engagement in den Dörfern als auch bei den Behörden in Nong Khiaw und Vientiane war beeindruckend und wir wünschen ihr für ihren eigenen weiteren Weg alles Gute.

Unser Dank gilt natürlich auch allen Volontären dieses Jahres:

**Thomas, Martin, Franki, Pat, Klaus und Silke, Mohin, Shay, Warrick, Marco, Karl Heinz, Bri, Peter, Katja und Harald, Anna** - ihre Arbeit und ihr Einsatz sind es schließlich, die das Leben für die Bewohner dieser Ecke der Welt ein wenig besser machen!

Und ohne die Unterstützung mit Geld- und Sachspenden, Beiträgen und der Hilfe von Freunden wie **Vilay** und **Singsamouth** gebe es keine Bambusschule - ihnen allen ein herzliches „Kop Chai Lai Lai!“

Ich wünsche uns allen ein gesundes und erfolgreiches neues Jahr 2018!



Bodo Peters  
Vorsitzender